



Wort der Präsidentin

4. November 2024

an der Herbstsynode der EKS 2024 im Rathaus in Bern

Werte Präsidentin, liebe Synodale, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Gäste,

Wir brauchen wieder einmal das "big picture", deshalb beginne ich mit einem Zitat:

"Ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel hat die Situation der reformierten Kirchen dramatisch verändert und zu einer Vielzahl riesiger Herausforderungen geführt. Die Mitgliederzahlen und die Kasualienachfrage sinken, die Austritte übertreffen die Eintritte jährlich bei weitem, die Kerngemeinden schrumpfen und der theologische Nachwuchs macht sich rar."¹

Diese Worte sind 15-jährig und stammen aus dem Vorwort der Studie "Die Zukunft der Reformierten. Gesellschaftliche Megatrends – kirchliche Reaktionen" von Jörg Stolz und Edmée Ballif. Die Studie wurde vom damaligen Rat SEK in Auftrag gegeben. Sie hat die Herausforderungen, vor denen der SEK, die Mitgliedkirchen und die Kirchgemeinden in der Schweiz stehen, untersucht. Die dabei identifizierten Megatrends - Säkularisierung, Individualisierung, Fragmentierung der Lebenswelten, Pluralisierung oder die Dominanz medialer Eigenlogik - gehören längst zum Standardrepertoire protestantischer Gegenwartsbeschreibung und sie beschreiben gleichzeitig unsere Herausforderungen.

Die Untersuchung hält fest, dass die Kirche die Megatrends nicht verändern kann. Sie fordern aber die Kirchen heraus, gezielt darauf zu reagieren.

Hausaufgaben

Der Studienbericht ist jedoch nicht nur ein Gemälde einer erodierenden Kirchenlandschaft, er enthält konkrete Empfehlungen. Explizit auch an den damaligen SEK: Dieser soll die Präsenz der Reformierten in Gesellschaft und Politik aufrechterhalten, Vision und Ziele festlegen und kommunizieren, als effizienter Dienstleister die Mitgliedkirchen miteinander verbinden und dazu sehr eng mit ihnen zusammenarbeiten. Vor allem sollen SEK und Mitgliedkirchen die reformierte Identität in der pluralen Gesellschaft betonen.

¹ Stolz / Ballif (2010), 13.



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

Dazu empfiehlt der Bericht die Verwendung eines gemeinsamen Namens, eine Liste reformierter Kernattribute, gemeinsame Verfassungselemente, ein gemeinsames Logo, ein Motto, das alle vier Jahre wechselt und Aktionen externen Marketings in Form nationaler Kampagnen.

Weitergehen

Seit der Publikation der Studie im Jahr 2010 ist die Zeit nicht stehengeblieben – und die Kirche auch nicht. Die Empfehlungen haben nichts an Aktualität verloren und in verschiedenen Orten Umsetzung erfahren. Die EKS Verfassung 2020 atmet den Geist dieser Empfehlungen. Aus dem Kirchenbund wurde die Kirchengemeinschaft EKS. Mutig wurde festgehalten, dass wir auf allen drei Ebenen Kirche sind: Lokal, kantonal, national. Neu wurden eine Gesprächssynode und Handlungsfelder eingeführt und die Konferenz der Kirchenpräsidien wurde endlich statuarisch aufgenommen. Das sind neue, wichtige Gefässe der engeren Zusammenarbeit.

Aber auch kantonal und lokal sind Zeit und Kirche nicht stehen geblieben.

Ihr, liebe Mitgliedkirchen, seid alle in Reformprozessen. Sie heissen beispielsweise „KirchgemeindePlus“ (ZH), „Wie im Himmel, so im Aargau“, „Église qui bouche“ (BE JU SO) oder „24 pierres angulaires“ (VD). Und in den Kirchgemeinden sind viele pragmatische und bedürfnisorientierte neue Angebote ausprobiert, ausgewertet und weiterentwickelt worden. Wir tun viel aber - so wage ich zu behaupten - wir tun es zu wenig konsequent und koordiniert.

Das Richtige am richtigen Ort tun

Schon vor 15 Jahren wurde um das Verhältnis zwischen nationaler und kantonaler Ebene gerungen. Das gehört zur DNA von uns als Reformierte und als Eidgenossen und Eidgenössinnen dazu. Damals hatte die Idee einer „Reformierten Kirche Schweiz“ bei einigen die Befürchtung geweckt, dass der Rat eine heimliche, zentralistische Agenda verfolge. Andere haben sich eine viel stärkere integrierende Kraft der nationalen Ebene gewünscht. Aber nicht als Zentralregierung, sondern als Netzwerkerin, als Dienstleisterin und als Moderatorin. Kleinere Mitgliedkirchen wünschten sich eine organisationale Stärkung der nationalen Ebene, grössere Mitgliedkirchen befürchteten darin eine bürokratische Aufblähung.

All das hat uns nicht daran gehindert, den Move vom Kirchenbund zur Kirchengemeinschaft zu wollen. Die Verfassung schreibt: Wir sind Kirche auf allen drei Ebenen – lokal – kantonal und national. Aber wir haben uns zu wenig damit auseinandergesetzt, was denn auf welcher Ebene getan werden muss, damit unsere Wandlung koordiniert vonstatten gehen kann. Es bestand



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

und besteht immer noch in gut helvetischer Manier ein Misstrauen gegenüber einem drohenden Zentralismus und einer Verlagerung der Zuständigkeiten zulasten der Basis.

Der Studienbericht Stolz-Ballif stellt uns dazu bereits die richtigen Fragen:

Welche Ebene übernimmt welche Aufgaben?

Wie kann man sinnvoll Dienstleistungen und Angebote bündeln, ohne die historisch gewachsenen, föderalen Strukturen zu verletzen?

Wie kann ein theologisch-ekkesiologischer Verständigungsprozess gelingen, so dass das Zusammengehörigkeitsgefühl jenseits von Strukturen gefördert wird?²

Diesen Fragen müssen wir uns nochmals stellen. Genauso wie das alle politischen Parteien, und alle Verbände tun müssen, wenn sie an den nächsten Wahlen nicht verlieren wollen oder in der Stimmenvielfalt nicht untergehen wollen.

Wir Reformierten tun dies hier an unseren Synoden.

Synodalität nutzen

Reformierte Synoden sind anders als die sogenannte Weltsynode, die gerade in Rom abgehalten wurde. Die römisch-katholische Weltsynode kann der immer noch rein männlichen Kurie lediglich Empfehlungen abgeben. Bei den Reformierten ist es seit 500 Jahren anders: Basierend auf dem allgemeinen Priestertum aller Glaubenden, der Gemeinde als Ausgangspunkt des Kirchenverständnisses und dem nichthierarchischen Verständnis der kirchlichen Ämter und Dienste wurden die Synoden bereits kurz nach der Reformation als Gefässe der kirchlichen Entscheidungsgebung eingerichtet.³ Sie sind das oberste Organ. Die Räte regen zwar an, aber entscheiden tut die Synode. Die Räte vollziehen und setzen um.

Sie, liebe Synodale, brauchen sich also nie vor einer Zentralisierung gegen Ihren Willen zu fürchten.

Die Entscheidung, was wie auf nationaler Ebene geschehen soll, liegt in der Hand Ihrer Debatten und Meinungsfindungsprozesse. Aber die gute helvetisch-reformierte Skepsis gegenüber allem, was auf nationaler Ebene geschieht, darf nicht zur Schere im Kopf werden. Denn wenn aus diesem gut helvetischen Misstrauen Animositäten oder Unterstellungen werden, dann

² Stolz Ballif (2010) S.172

³ Die Entwicklung der evangelischen Synodenkultur ist nachzulesen bei Peter Opitz, Anfänge der evangelischen Synodekultur in der «reformierten» Reformation, in: Fischer, Siller (2024): Entscheidungsräume – Die Architektur evangelischer Synodebauten.



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

belastet dies unnötig das System und macht es handlungsunfähig. Das wollen und können wir uns in diesen angespannten Zeiten nicht leisten.

Wir müssen das Richtige tun – und wir müssen es am richtigen Ort tun.

Wenn wir auf Megatrends effizient und effektiv reagieren wollen, sollten wir ressourcenorientiert und subsidiär, schlau und vertrauensvoll der richtigen Ebene das Richtige zuordnen.

Neben starken Kirchgemeinden und starken Kantonal- und Mitgliedkirchen brauchen wir auch ein starkes Dach. Wir werden in nächster Zukunft Gelegenheit haben, die Weichen zu stellen: Nächsten Sommer, wenn wir die Berichte und Empfehlungen der ersten strategischen Ausschüsse Bildung, Kommunikation und Bewahrung der Schöpfung entgegennehmen und umsetzen. Bei der Frage, ob es uns gelingt, das Know-how und die Ergebnisse des Arbeitsfelds Liturgie zu bündeln, oder wie wir die Finanzierung der Missionsorganisationen und unserem Hilfswerk regeln. Aber auch bei der strategischen Diskussion über die Finanzen und bei der Suche nach einem neuen Finanzschlüssel.

Unsere Kirchengemeinschaft lebt pragmatisch, indem wir uns gegenseitig helfen und unterstützen, zusammen etwas anpacken, was wir allein nicht schaffen. Sie ist ein Netzwerk von verlässlichen Beziehungen und Kontakten, das einen Unterschied macht.

Denn ja, die Megatrends sind nicht nur für uns Kirchen herausfordernd, sie sind es auch für unsere Gesellschaft. Unsere gesellschaftliche Relevanz können wir unter Beweis stellen, wenn wir zeigen, wie wir mit Säkularisierung, Individualisierung, Fragmentierung der Lebenswelten, Pluralisierung und neu auch Polarisierung umgehen.

Glaubensgross und Hoffnungsstark

In einem Podcast mit Stephan Jütte zum Thema Patriarchat und der bevorstehenden Aktion „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ antwortet am Schluss Tamara Funicello auf die Frage: „Was erwartest Du von der Kirche?“. Sie sagt nach langer Pause „Hofft und glaubt, weil das ist das, was wir brauchen!“.

Ich vertraue darauf, dass Gott unsere Kirche nutzen kann, diese Hoffnung und den Glauben in der Welt wachsen zu lassen. Deshalb ist es relevant, wie wir gemeinsam mit den Herausforderungen der Zeit und der Kirche umgehen. Die Gesellschaft schaut auf uns. Wir werden gemessen an der Art und Weise, wie wir unsere Hausaufgaben lösen, Differenzen ausdiskutieren, Lösungen finden und konstruktiven Föderalismus leben. Wir tun es synodal: partizipativ, ohne Angst vor Auseinandersetzungen, im Respekt voreinander und Vertrauen zueinander. Und wir tun es im Wissen darum, dass unsere Einheit im Glauben, Hoffen und Handeln, die wir suchen,



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

uns bereits gegeben ist.

*„Ihr **seid** ein Leib, und ein Geist lebt in Euch“ Epheser 4,4*